

Eine Chronik von Stendal berichtet:

„Anno 1636 bis 1638. Nachdem durch den fortwährenden Krieg alles aufgezehrt und vollends auf dem Lande und Felde zertreten oder auch die Saat in Zeiten verhindert worden war, galt endlich der märkische Scheffel Roggen zu Stendal und anderen Orten bis 2 $\frac{1}{2}$ Reichsthaler. Viele Leute aßen die wilden Feldrüben und andere Wurzeln aus der Erde, machten Eckern, Kohlstaunen und Kleien zusammen und aßen das für Brot. O, wie waren da der Armen so viel! Etlliche vom Lande hereingeslüchtete Leute, Junker, Prediger und Bauern, nachdem sie ihre Kleider und übrigen Kleinode für Brot hingegeben, starben verschmachtet und verhungert oder an der Pest dahin. Auch Soldaten, die im Quartier lagen, starben vor Hunger, und etliche aßen das Nas von Pferden u. dergl. Hierüber liefen noch vollends aus dem Lande hinweg, welche von der Pest übrig geblieben waren. Und kam es so weit, daß auf zwei, drei, vier Meilen kaum ein Landprediger zu bekommen war, bis acht oder zwölf Dörfer wieder einen nahmen. O, wie manches Kind ist zu der Zeit in den Wäldern von fremden Predigern getauft worden, etliche wohl auch ohne Taufe gestorben. Etlliche Dörfer und Kirchen wurden so gar in diesem Kriege verwüstet, daß fast nichts zu sehen, ob in hundert Jahren Leute daselbst gewohnet. Also liefen die Leute voneinander, und blieb kaum der zehnte Teil Menschen übrig, nachdem sie sich hernach wieder einfanden.“

Der Superintendent Bachmeister zu Güstrow entwirft von den Leiden seiner Heimat folgendes Bild:

„Wieviel heiße Klagen vernimmt man nicht über tyrannische Bedrückung, über unaufhörlichen Raub, über maßlose Exproffungen, über den Mord von Edlen und Unedlen, über Niederbrennen von Höfen und Dörfern, über Wegtreibung des Viehes, über Abschneiden von Nasen und Ohren und andere schändliche Verbrechen! Man schaudert, zu berichten von dem, was an Kirchen und Geistlichen, ja selbst an den Gebeinen der Entschlafenen ist verübt worden. Denn in diesem Kriege, wo das Soldatengefindel jede Furcht Gottes von sich abgeworfen hat, richtet sich der räuberische Angriff in der Regel zuerst auf die Kirchen. Gewaltfam werden dieselben erbrochen, trotz des Flehens der Prediger ausgeplündert und in Pferdeöälle verwandelt; die Kanzeln werden umgestürzt, die Kirchenstühle zerschlagen, die Fußböden, um nach verborgenen Schätzen zu suchen, aufgebrochen, die kirchlichen Gewänder